

Praktisch-theologische Perspektiven zum modernen Tourismus

PD Dr. Peter Scheuchenpflug

Sommerzeit – Reisezeit: Der moderne Massentourismus ist aus unserer Gesellschaft nicht mehr wegzudenken; im Urlaub oder in den Ferien auf Reisen zu sein, zählt zu den Selbstverständlichkeiten der Lebensgestaltung heute – nicht umsonst sind die Deutschen immer noch Weltmeister im Reisen. Aber auch wer selbst ein Urlaubsmuffel ist, kommt dem Phänomen des Tourismus nicht aus, schließlich zählt Bayern nach wie vor zu den beliebtesten innerdeutschen Destinationen. Vor diesem Hintergrund fragt der folgende Beitrag in einer praktisch-theologischen Perspektive danach, ob der moderne Tourismus Begegnungsräume eröffnet, in denen christlich-kirchliches Handeln mit der gelebten Alltagskultur der Menschen zusammentreffen kann.

Zu Beginn steht allerdings eine Problemanzeige: Denn ein kurzer Blick auf die pastoraltheologische wie auch die kulturwissenschaftliche Reflexion zeigt, dass die religiösen Dimensionen des modernen Massentourismus von beiden wissenschaftlichen Disziplinen vielfach noch nicht entsprechend wahrgenommen werden:

1. Defizite in der pastoraltheologischen Reflexion

In seinem einschlägigen Beitrag „Tourismus. IV. Praktisch-theologisch“ im Lexikon für Theologie und Kirche¹ weist Michael N. Ebertz auf solche Defizite hin: Er stellt fest, dass die Präsenz der Kirchen im Tourismus „in keinem Verhältnis zur Bedeutung, die er heute gewonnen hat“, steht. Darüber hinaus geschieht seiner Ansicht nach „eine theologische Reflexion des Tourismus und der Touristenseelsorge ... nur in Ansätzen.“ Anders sieht es freilich bei der Frage aus, wie die Begegnung mit den Touristen im Rahmen von Tourismuspastoral gelingen kann. Zur bestehenden vielfältigen Praxis existieren bereits zahlreiche Einzelstudien; auch in Bezug auf die Kirchenraumpädagogik wurden in den vergangenen Jahren viele Materialien und Handreichungen ediert.² Darüber hinaus liegen mittlerweile Positionsbestimmungen und programmatische Entwürfe der katholischen und der Evangelischen Kirche Deutschlands vor;³ eine fundierte wissenschaftstheoretische Auseinandersetzung aus praktisch-theologischer Sicht mit einzelnen philosophischen, kulturwissenschaftlichen, soziologischen und psychologischen Tourismustheorien steht allerdings noch aus. Eine solche noch zu erarbeitende praktisch-theologische Tourismustheorie, die christlich-kirchliches Handeln einer als Netzwerk

organisierten Kirche (= pastoraltheologischer Ansatz) im Kontext der modernisierten, individualisierten und pluralistischen Gesellschaft im deutschen Sprachraum (= pastoralsoziologische Analyse) begreifen würde, stößt aber auf ein weiteres Erschwernis für die Theoriebildung:

2. Wo bleibt die religiöse Perspektive in den Tourismuswissenschaften?

Christoph Hennig stellt 1997 fest: „Immer noch erstaunt, wie wenig – und wie unzulänglich – in der sozialwissenschaftlichen Diskussion über den Tourismus reflektiert wird, der doch zu den auffallendsten ökonomischen und kulturellen Phänomenen zählt.“⁴

Dabei soll nicht in Abrede gestellt werden, dass durchaus unterschiedliche Disziplinen einer Tourismuswissenschaft aufgelistet werden können: In einem einschlägigen Handbuch, das von Heinz Hahn und H. Jürgen Kagelmann bereits 1993 herausgegeben wurde, werden folgende Disziplinen der Tourismuswissenschaft angeführt: „Historische T.forschung, T.anthropologie, T.soziologie, T.ökonomie, Geographie des Freizeit- und Fremdenverkehrs, Kulturanthropologie des T., T.pädagogik und Freizeitpädagogik.“⁵ Angesichts dieser multidisziplinären Perspektivenvielfalt verwundert es dann doch, dass die religiöse Bedeutung des modernen Tourismus kaum thematisiert wird:

- Ausgeblendet bleibt in dem erwähnten Werk wie in anderen tourismuswissenschaftlichen Publikationen zum Beispiel, dass religiös geprägte Räume, Kirchen und Klöster vor allem im Rahmen des Städtetourismus häufig zu den Topdestinationen zählen: Nach Auskunft des ADAC wird die Liste der meistbesuchten Orte in Deutschland nach wie vor vom Kölner Dom angeführt; 5 Millionen Menschen besuchen ihn pro Jahr. Auf Platz 2 folgt mit 3,1 Millionen Besuchern übrigens der Europapark Rust im Badischen. In der fränkischen Wallfahrtskirche Vierzehenheiligen waren es immerhin 1,2 Millionen Besucher. Der Städtetourismus hat Konjunktur, wobei Kirchen nach wie vor zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten des Bildungstourismus zählen. Auch im Erholungsurlaub spielen Kirchenbauten eine wichtige Rolle: Einer Untersuchung bei Urlaubsgästen in Ostfriesland zufolge sucht etwa die Hälfte der Urlauber während der Ferien eine Kirche aus Neugier, kunstgeschichtlichem Interesse oder als Ort der Ruhe auf.⁶

- In der Publikation von Hahn/Kagelmann geraten auch die vielfäl-

tigen Formen des explizit religiösen Tourismus in Form von Wallfahrten und Pilgerreisen nicht in den Blick – und das bei einem Handbuch, das Fragestellungen wie dem Trinkgeld oder dem Phänomen von Verkaufsfahrten je ein eigenes Kapitel widmet! Dabei ist nicht von der Hand zu weisen, dass sich Pfarrgemeinden und andere kirchliche Veranstalter rege am Tourismus beteiligen: Für die evangelische Kirche etwa belegt eine Studie, dass 57% der Kirchengemeinden von den Pastoren selbst organisierte Reisen veranstalten; bei Gemeinden mit über 5000 Mitgliedern finden fast vier Reisen pro Jahr statt.⁷

- Die Autoren der EKD-Denkschrift „Fern der Heimat: Kirche“ weisen auf den „bemerkenswerten“ Umstand hin, dass zahlreiche Tourismustheorien, die „ohne Ausnahme aus der Tourismuswissenschaft stammen und daher keine kirchliche Bindung haben, deutliche religiöse Berührungspunkte und Bezüge haben,“⁸ allerdings oft ohne dass dies den Autoren bewusst wäre. Im Rückgriff auf die Denkschrift der EKD sollen nun einige dieser erwähnten Tourismustheorien kurz skizziert werden:

3. Tourismustheorien und ihre religiösen Implikationen:

Der Wunsch zu reisen erklärt sich aus unterschiedlichen Motiven, die alle in einem Punkt übereinstimmen: Urlaub stellt einen Gegenentwurf zum Alltag dar. Auf die Frage, warum diese Sonderwelt des Urlaubs aufgesucht wird, gibt es eine Fülle unterschiedlicher Antworten, wobei zunächst auffällt, dass das Phänomen des Tourismus schnell mit kulturkritischen Vorstellungen belegt wird:

a) kulturkritische Ansätze:

- Tourismus als Flucht – „Raus aus dem Alltag, Umgebung und Arbeit“

Hans Magnus Enzensberger hat bereits 1958 seine Theorie des Tourismus vorgelegt. Er sieht im Tourismus eine Fluchterscheinung, die aus dem bürgerlichen Freiheitswunsch und der Unwirtlichkeit der modernen Lebenswelt gespeist wird. Dieser Ansatz, der im deutschen Sprachraum große Wirkung erzielt hatte, begründete den Tourismus ausschließlich mit dem negativen Motiv der Flucht; vom Vergnügen und der Faszination des Reisens ist nicht die Rede.

- Tourismus als Konformismus – „Reisen wie alle anderen“

Die Tourismuskritiker der sechziger und siebziger Jahre (z. B. Hans-Joachim Knebel) haben das Bild des außergeleiteten Touristen verbreitet, der aus „Mobilitätszwang“ reist. Soziale Anpassung und Prestigedenken sind die Hauptmotive des Reisens. Es entsteht der Leistungsdruck, möglichst viel gesehen zu haben, um es später den Daheimgebliebenen präsentieren zu können.

- Urlaub als Ventil für den Alltag – „Reisen als psychische Hygiene“

Erentraud Hömberg meint, es ginge darum, in den Ferien Spannungen aus anderen Lebensbereichen aufzulösen und Distanz zu sich selber und den gewohnten sozialen Beziehungen zu finden. Psychische Hygiene ist zusammengefasst im Begriff „Erholung“.

b) Annäherungen an die Faszination des Reisens

- Touristen als Pilger – „Gemeinschafts- und Transzendenzerfahrungen“

Vor allem im angelsächsischen Sprachraum werden Parallelen zwischen Tourismus und Pilgertum gesehen. Für Dean MacCannells spiegelt sich im Tourismus die abendländische Tradition der Selbstfindung als eine komplexe und manchmal mühselige Suche nach einem Absoluten Anderen. Sehenswürdigkeiten werden sakralisiert und dadurch als bedeutend definiert. Wie Pilger wandern die heutigen Reisenden zu „sakralen“ Plätzen, an denen sie hoffen, Transzendenzerfahrungen zu machen. Der australische Kulturwissenschaftler Daniel Horne weist Sehenswürdigkeiten den Charakter von Reliquien zu und bezeichnet Museen als moderne Tempel.

- Nichtalltägliche Welten – „Urlaub als ‚Rites de passage‘“

Vor allem im englischsprachigen Raum wurde die Theorie entwickelt, in der Urlaub als Gegenwelt in einen historischen und ethnologischen Kontext gestellt wird. Man beruft sich hierbei auf Emile Durkheim und Arnold van Gennep. Für den Tourismus bedeutet die Theorie der „rites de passage“, dass auch dort der Dreischritt „Trennungsphase“, „Aufenthalt in einem von besonderen Regeln geprägten Sonderbereich“ und „Rückkehr als neuer Mensch“ zu beobachten seien.

- Urlaub als Wunsch nach Verwandlung
Christoph Hennig stellt die These auf, dass Urlaub dem Wunsch nach Verwandlung entspringt: Der Mensch möchte ganz und heil sein und ein neuer Mensch werden. Wer reist, hat eine Sehnsucht nach dem Anderssein und dem ganz Anderen. Die Herauslösung aus dem Alltag hatten früher die religiösen Feste zu gewährleisten, heute dient der Urlaub dazu; er hat wesentliche Funktionen der Feste übernommen.

- Urlaub als Suche nach dem Paradies

Hier sind vor allem die Forschungsarbeiten von Horst Opaschowski zu erwähnen. Er erkennt im Urlaub die Sehnsucht nach dem Paradies, auch nach einem „Jenseits“. Urlaub und Urlaubsdilemma hängen hier eng zusammen. Denn das Paradies hat keinen Ort, an dem es zu finden ist – weil man das Paradies aber unbedingt erleben will, sucht man notgedrungen den Himmel auf Erden.

- Urlaub als Herausforderung der eigenen Religiosität durch ein anderes religiöses Umfeld

Nicht nur bei Fernreisen, sondern auch beim Badeurlaub im Süden Europas kommt es zur Begegnung mit Formen fremder Religiosität. Dadurch werden Fragen an die eigenen religiösen Wurzeln wach, weil Neugier und überraschende und befremdende Eindrücke geweckt werden. Das gilt nicht nur für andere Religionen, sondern auch für Frömmigkeitstraditionen und Darstellungsformen des Christentums, wie zum Beispiel im italienischen und spanischen Katholizismus, die sich von den heimischen Formen der Glaubenspraxis doch unterscheiden.

Aus diesem Schnelldurchgang durch gängige Tourismustheorien ergibt sich das Fazit, dass dort mehr oder weniger deutlich religiöse Bezüge beobachtet werden können. Diese religiöse Dimension wird allerdings von den Tourismusforschern selbst nur selten als solche identifiziert. Deshalb soll in einem nächsten Schritt aus praktisch-theologischer Perspektive ein Zugang zum Phänomen des Tourismus eröffnet werden.

4. Konturen einer praktisch-theologischen Theorie des modernen Tourismus

Um Konturen einer praktisch-theologischen Theorie aufzeigen zu können, gilt es zunächst zwei grundlegende Signaturen für die Lebensgestaltung in der modernen Welt im Allgemeinen und für die christliche Existenz im Besonderen zu thematisieren: Individualisierung und Mobilität.

4.1 Individualisierung und Mobilität – Signaturen für die Lebensgestaltung in der modernisierten Gesellschaft

- Individualisierung:

Die heutige Gesellschaft eröffnet im Vergleich zu früheren Jahrzehnten zwar für das Individuum neue Handlungsspielräume und Entfaltungsmöglichkeiten, erzwingt zugleich aber auch mehr individuelle Entscheidungskompetenz und führt zu einer Pluralisierung der Rollenanforderungen.⁹ Individualisierung hat somit ein ambivalentes Gesicht, muss doch die Koordination der widersprüchlichen Anforderungen in den modernen Gesellschaften meist vom Einzelnen selbst und alleine geleistet werden. So konkurriert zum Beispiel die Freiheit für die Gestaltung des eigenen Lebens mit den Zwängen der modernen Arbeitswelt. Der permanente Zwang zur Entscheidung wird vom Einzelnen zudem als Arbeit an der eigenen Biographie wahrgenommen, was in der Konsequenz zu einer fundamentalen Erfahrung von Überforderung führen kann. Für die konkrete Gestaltung der eigenen Lebenskultur bedeutet das, dass in der Praxis neben den Ergebnissen gezielter Wahl aufgrund von biographischer Überforderung in hohem Maße auch massenkulturell erzeugte Verhaltensmuster die konkrete Biographie und Kultur der Individuen beeinflussen. Bei der Generierung solcher massenkulturellen Phänomene spielen die Medien eine entscheidende Rolle. Der moderne

Massentourismus spiegelt nun diese Verhaltensmuster der Menschen wider: So ist in den vergangenen Jahrzehnten einerseits eine wirtschaftlich einflussreiche Tourismusindustrie mit dem Design Pauschalreisen mit standardisierten Angebotsmustern (vgl. Discounter als Reiseanbieter!) entstanden, gleichzeitig entfaltete sich andererseits ein breites Spektrum an Mustern eines Individualtourismus, wobei anzumerken ist, dass sogar die hochindividuell konturierten Formen des Tourismus doch wieder zu Massenphänomenen führen können. Zum Beispiel wird mittlerweile der Weg zu einem der einsamsten Ziele des Individualtourismus, die Route zum Gipfel des Mount Everest, deutlich markiert von den Müllbergen früherer „Individualtouristen“!

Von dieser Konkurrenz zwischen dem Anspruch auf individuelle Gestaltung der eigenen Lebenskultur einerseits und der faktischen Orientierung an massenkulturellen Vorgaben andererseits sind auch die religiösen Phänomene betroffen: Denn Religiosität steht in der modernisierten Gesellschaft in engem Zusammenhang mit Individualisierung; Religion wird zum einen zu einer Sache des Einzelnen, der bei einer Entscheidung eine Auswahl aus dem weltanschaulichen und religiösen Pluralismus treffen kann und muss (Privatisierung). Zum anderen kommt es zu einer Intimisierung des Religiösen, da alle religiösen Themen, die im Alltag relevant werden können, auf ihre jeweilige Relevanz für die eigene Biographie befragt werden. Das bedeutet für eine pastorale Praxis, die über die gemeindliche Sonderwelt hinausreichen will, dass für den Einzelnen immer wieder Begegnungsräume eröffnet werden müssen, in denen ihm ein Zugang zu den Reservoiren von Inhalten und Ausdrucksformen von Religion ermöglicht wird.

Im Rückblick auf die vergangenen fünf Jahrzehnte in Deutschland wird ferner deutlich, dass dieser Prozess der Individualisierung eng mit Entkirchlichungsprozessen gekoppelt war: Religion, religiöses Verhalten und Themen sind dadurch zum Teil aus den Kirchen „ausgewandert“ und in anderen Lebensbereichen angekommen. Im Ergebnis erhalten Lebensbereiche wie Medien, Freizeitwelten, Sport und Tourismus eine „religiöse Ladung“: Damit sind latente Potentiale an religiösen Inhalten und Motiven in säkularem Gewand gemeint, die von den einzelnen Menschen je nachdem ignoriert, akzeptiert oder aktiviert werden können. Der Parforceritt durch die Tourismustheorien hat ja genau das gezeigt, dass dort religiöse Berührungspunkte und Bezüge vorhanden sind.

Diese modernen Lebenswelten mit religiöser Ladung sind also in gewisser Weise offen für pastorales Handeln. Im Kontext des Tourismus eröffnet zum Beispiel der touristisch motivierte Besuch eines Kirchenraumes einen solchen

Begegnungsraum zwischen individueller Lebenskultur und christlich-kirchlicher Glaubenswelt. Dabei begibt sich der Kirchenbesucher in einen Raum, der von sich aus den oft aus diffusen Motiven gesuchten Erlebnisqualitäten konkrete christlich bestimmte Raumbotschaften entgegensetzt und das in einer deutlichen und offenen Proklamation. Wer eine Kirche aus touristischer Neugier betritt, der weiß zugleich, dass ihn der Raum mit seiner Konzeption, seiner Ausstattung und seiner Funktionsbestimmung mit der tradierten christlichen Inhaltsfüllung beschenkt beziehungsweise konfrontiert, aber in einer Weise, die dem Individuum seine freiheitliche Selbstbestimmung erhält, als Angebot oder Vorschlägen von Antworten.¹⁰

- **Mobilität:**

Die Organisation von Alltag, Beruf und Freizeit ist im Kontext der modernisierten Gesellschaft nicht zu denken, ohne dass Menschen mehr oder weniger freiwillig mobil sind – Mobilität prägt das ganze Leben.¹¹ Der Freizeitforscher Horst W. Opaschowski formuliert das in seiner Studie „Tourismus im 21. Jahrhundert“, die bezeichnenderweise den Untertitel „Auf der Suche nach dem Paradies auf Erden“ trägt, etwas plakativ: „Im Reisenden von morgen lebt der Nomade von einst wieder auf. Im neuen Millenium driftet der total flexible Mensch durch's Leben – als Jobnomade, Lebensabschnittsgefährte oder Erlebnistourist. In einer rund-um-die-Uhr mobilen Gesellschaft wird sich die Frage nach den Wurzeln, nach Ruhe, Halt und Geborgenheit neu stellen.“¹²

Die seit Jahrzehnten anhaltende Steigerung von Mobilität führt demnach gleichzeitig dazu, dass die Suche nach Räumen oder Netzen, die auffangend und stabilisierend wirken, zunimmt. So bedarf es gerade im Kontext dieser mobilen Gesellschaft unbedingt der territorialen Verortung des Menschen – damit ist auch die Notwendigkeit von gemeindlicher Präsenz vor Ort nach wie vor gegeben! – allerdings driften für den mobilen Menschen die Lebens-, Beziehungs- und Stilwelten, in denen er sich bewegt, geographisch unter Umständen immer mehr auseinander. Vor allem bei christlichen Gemeinden in der Peripherie urbaner Zentren wird zunehmend deutlich, dass auch die religiöse Lebenswelt der dort wohnenden Christen sich nicht mehr mit der – in den letzten Jahrzehnten oft verarmten – Kultur der Pfarrgemeinden deckt. Der zunehmenden Mobilität des Einzelnen entspräche dann auch eine Öffnung pastoraler Räume. So erhalten kirchliche Präsenz und Kirchengebäude an realen (Autobahnkirchen, Flughafenkapellen, Citykirchen) – wie symbolischen (Pilger- und Wallfahrtskirchen als tradierte Symbolorte für Mobilität!) Knotenpunkten der modernisierten Gesellschaft für die religiöse Orientierung des Individuums eine wichtige Funktion. Zudem muss in der mobilen Gesellschaft über

die Communiobildung durch die Ortsgemeinden hinaus nach neuen Orten gesucht werden, die „communioproduktiv“ wirken können. Vor allem Klöstern und geistlichen Gemeinschaften, aber auch Bildungshäusern kommt hier eine neue Rolle zu.

Die bisherigen Überlegungen konnten zeigen: Im Kontext der mobilen Gesellschaft entsteht eine Pluralität von Begegnungsräumen, denen Kirche in deutschen Sprachraum in ihrer komplexen Struktur respondieren kann. Dabei gilt es Folgendes zu berücksichtigen: Menschen, die in solchen geschilderten Begegnungsräumen in Kontakt mit der christlichen Lebens- und Glaubenswelt treten, verfügen nicht nur über höchst unterschiedliche Wissens-, Erfahrungs- und Verhaltensbestände im Hinblick auf die individuelle christliche Glaubensgestalt, seine communiale Verwirklichung und soziokulturelle Manifestation, sondern sie suchen diese Räume auch mit heterogenen und meist diffusen Motivationslagen auf.

4.2 Pastoraltheologische Perspektiven: Neue Begegnungs-Räume im Kontext des Tourismus

Die modernisierte Gesellschaft hat die Rahmenbedingungen für pastorales Handeln fundamental verändert: Da der Einzelne im Kontext von Individualisierung und Mobilität selbst an der Konstruktion eines Sinngebäudes arbeiten muss, das auf seine existentiellen Lebenskontexte zugeschnitten ist, ist er angewiesen auf ein plural gestaltetes Angebot an christlichem Lebens- und Glaubenswissen, das individuell adaptiert werden kann, vorausgesetzt, der Einzelne ist zu dieser Rezeptionsleistung befähigt worden. Das Wechselspiel zwischen freiheitlicher Gestaltung der eigenen Lebenskultur und Überforderung sollte zudem pastorales Handeln dazu inspirieren, verstärkt massenkulturelle Phänomene – wie den modernen Tourismus – wahrzunehmen, um dort Konturen christlichen Handelns und Denkens eintragen zu können.

Pastorales Handeln versteht sich hierbei als diakonisches Tun, als kulturelle Diakonie. Diese diakonische Grundorientierung äußert sich unter anderem in einer freiheitlich-dialogischen Kommunikationskultur. Für die gegenwärtige Kultur spielen deshalb offene Begegnungsräume eine wesentliche Rolle, in denen im Respekt vor der Freiheit des Einzelnen die Erfahrung des gemeinsamen Weges angebahnt werden kann. Gefordert ist deshalb eine freiheitlich-dialogische Kompetenz, um die individuellen Ausprägungen von Religiosität als Ausdruck individueller Wahlhandlungen kritisch würdigen und die Heilsbotschaft des christlichen Glaubens situativ und personal konturiert zur Sprache bringen zu können, ohne den Anderen vereinnahmen zu wollen. Die bisherigen Überlegungen konnten zeigen, dass zum Beispiel von Touristen frequentierte Kirchenräume

als Räume für eine solche freiheitliche Kultur von Menschen wahrgenommen werden. Sie können dann zu offenen Begegnungsräumen werden, in denen eine diakonische Pastoral als Respons auf ein massenkulturelles Phänomen erfolgt.

5. Ausblick: Potentiale einer profilierten Tourismuspastoral

Angesichts massenkultureller Phänomene ist pastorales Handeln herausgefordert, nicht nur konkurrierende Optionen im Hinblick auf gesellschaftliche und kulturelle Entwicklungen zu treffen, sondern auch nach konvergierenden Motiven und Perspektiven zu suchen. Dieses Wechselspiel im Sinne einer kulturellen Diakonie sollte die notwendige Auseinandersetzung mit dem modernen Massentourismus prägen, denn in diesem Zusammenhang entstehen neue Aufgabenstellungen für christliches bzw. kirchliches Handeln:

- **Neuakzentuierung der Katholizität:** Die katholische Kirche verfügt als einer der ältesten „global player“ über eine Struktur, die es ermöglicht, über territoriale Grenzen hinaus zu agieren. Der modernen Mobilität des Menschen entspricht eben eine Praxis kirchlichen Handelns nicht mehr, die an der Gemeinde- oder Diözesangrenze endet. Ein Verständnis von Kirche als Netzwerk kann helfen, kirchliche Präsenz dort zu realisieren, wo die Menschen mit ihren oft diffusen religiösen Erwartungen sind und wo diese Erfahrungen virulent werden.

Dazu erforderlich ist zunächst eine:

- positive Wahrnehmung der Touristen: „Gäste“ statt „Störenfriede“:

Auch in der pastoraltheologischen Reflexion hat sich die Wahrnehmung des Massentourismus gewandelt. Denn in den Anfangsjahren des modernen Tourismus wurden Touristen vielfach als Störenfriede betrachtet: Noch 1977 etwa erregte sich Rolf Zerfaß: „Es sind also wirklich Kreti und Pleti, die da durch unsere Kirchen pilgern, und wenn man nach ihrer Bewusstseinslage fragt, wird man auf dasselbe bunte Bild treffen, das sie in ihrer äußeren Kostümierung bieten.“¹³ Für die Praxis gilt, dass Tourismusexperten auch heute noch klagen, dass die katholische Kirche in Deutschland kein sonderlich gesteigertes Interesse zeigt, sich im Umfeld von Freizeit und Tourismus nachhaltig zu engagieren. Deshalb muss die Frage erlaubt sein, ob die vermeintliche Interesselosigkeit vieler Besucher an der kirchlichen Gemeinde nicht auch damit zusammenhängt, dass sich die Verantwortlichen für Kirchenräume ebenfalls interesselos, wenn nicht sogar abweisend zeigen.

- **Grundhaltungen der Gemeinde:** „accueil“, „partage“, „rencontre“

Von der christlichen Gemeinde verlangt dies eine deutlich akzentuierte und differenzierte Haltung der Gast-

freundschaft in den Dimensionen von „accueil“, „partage“, „rencontre“; eine Haltung, die in Frankreich die kirchliche Praxis nachhaltig stimuliert hat. Eine Grundhaltung der Gastfreundschaft als evangeliumsgemäßen Dienst an den Menschen zu entwickeln, zählt deshalb zu den wesentlichen Herausforderungen für kirchliche Gemeinden und Gemeinschaften im Kontext der mobilen Gesellschaft. Diese Herausforderung ergibt sich nicht nur für die Gemeinden in den touristisch hochfrequentierten Gebieten, sondern im Zuge des Nah- oder „sanften“ Tourismus auch für viele Orte in Bayern und der Pfalz, die aufgrund ihrer geographischen Lage, ihres „Freizeitpotentials“ oder ihrer kulturellen Kleinode zu Destinationen für Touristen werden können.

- Überprüfung unbewusst tradierter Theoriemuster:

Von den Konsequenzen, die eine Überprüfung der eigenen Theoriemuster mit sich bringen kann, berichtet anschaulich Heiner Süselbeck: Als protestantischer Seelsorger auf Mallorca war er zunächst davon ausgegangen, dass es sich bei den Touristen, die ihre Weihnachtsferien auf der Insel verbrachten, um „Weihnachts-flüchtlinge“ handelt; also um Menschen, die dem Fest mit seinen Begleiterscheinungen entkommen wollten. Tourismus als Fluchtbewegung, Enzensberger lässt grüßen! Trotzdem startete Süselbeck den Versuch, Weihnachtsgottesdienste mit Touristen zu feiern. Mittlerweile sind diese aus Platzgründen in die Kathedrale von Palma verlegt worden, ja, für manche Christen ist die Christmette unter Palmen sogar ein entscheidender Beweggrund für ihren Weihnachtstrip auf die Balearen.

- „Kirchenraumpädagogik“ – ein boomendes Feld:

Diese Bewegung entstand zunächst in den evangelischen Kirchen in Deutschland, hat sich aber längst auch im katholischen Bereich etabliert: Dabei geht es zunächst um die Wahrnehmung, welche veränderten Bedeutungsdimensionen Kirchenräume heute haben und dann aber auch um die Frage, welche Formen entwickelt werden müssen, um Kirchenräume entsprechend für unterschiedliche Besuchergruppen erschließen zu können. Mittlerweile wurde hier ein buntes Spektrum an unterschiedlichen Maßnahmen entwickelt.

- Tourismuspastoral – eine Aufgabe für die Diakonie?!

Nicht übersehen werden darf schließlich, dass auch das diakonische Engagement der Kirchen in diesem Bereich gefragt ist. Dabei muss nicht nur an die extremen Auswüchse wie den Sextourismus erinnert werden, wo das Engagement der Kirchen für die Opfer gefordert ist. Vielmehr legen die zitierten Tourismustheorien, die Urlaub als Gegenwart zum Alltag verstehen, die Einsicht nahe, dass durch die ver-

änderte Situation auch Lebenskrisen entstehen beziehungsweise virulent werden können, deren Ursachen im Alltag verdrängt werden. Seelsorgliche Präsenz ist hier gefragt. Darüber hinaus kann diakonisches Engagement auch ganz konkret werden, wenn Touristen bestohlen werden oder plötzlich mittellos sind. Hier gilt das Diktum von Wilhelm Busch: „Froh schlägt das Herz im Reisekittel, vorausgesetzt man hat die Mittel“. Diakonische Seelsorge in touristisch hochfrequentierten Gebieten denkt schließlich auch an die unter den Besuchermassen leidenden Einheimischen sowie an die vielen Saisonarbeiter, die in touristischen Betrieben eingesetzt sind.

Diese einzelnen Akzente zeigen, dass eine profilierte Tourismuspastoral viele Inspirationen für kirchliches Handeln beinhaltet, obwohl oder gerade weil sie für kirchliche Verantwortliche und ehrenamtlich Engagierte anstrengend sein kann. Hanjo Sauer, der jahrelang als Seelsorger auf Kreuzfahrtschiffen wirkte, bringt die Chancen von Tourismuspastoral auf den Punkt: „Nirgendwo sehe ich mich so herausgefordert, die sozialen Bedingungen unserer Gesellschaft ausdrücklich als den eigenen Ort zu akzeptieren, der Versuchung zu widerstehen, sich vorschnell in Nischen und geschützte Räume zurückzuziehen, die zwar die raue Luft der gesellschaftlichen Lebensbedingungen nicht mehr so spüren lässt, aber die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit ihnen verschleiert.“¹⁴

Anmerkungen:

¹ M. N. Ebertz, Tourismus. IV. Praktisch-theologisch, in: LThK³ X 139f.

² Vgl. hierzu: P. Scheuchenpflug, Begegnungsräume. Pastoraltheologische Überlegungen zur Bedeutung von Kirchenbauten im Kontext der modernisierten Gesellschaft, in: PthI 24 (2004) 101–116.

³ Vgl.: DBK: Katholisches Auslandssekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Heimat im Glauben – weltweit. Leitbild der Katholischen Auslandsseelsorge, Bonn 2000; Katholisches Auslandssekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Leitbild der katholischen Urlauberseelsorge. Der Sehnsucht ein Gewand geben, Bonn 2001; EKD: Fern der Heimat: Kirche. Urlaubsseelsorge im Wandel, EDK-Texte 82, 2006; Vatikan: Päpstlicher Rat der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs, Orientierungen für die Tourismusseelsorge, Rom 2001.

⁴ Chr. Hennig, Jenseits des Alltags. Theorien des Tourismus, in: Voyage. Jahrbuch für Reise- & Tourismusforschung 1997, 35–53; hier: 35.

⁵ H. Hahn/H. J. Kagelmann (Hg.), Tourismuspsychologie und Tourismussoziologie. Ein Handbuch zur Tourismuswissenschaft, München 1993.

⁶ Zit. nach: W. Isenberg, Tourismus und Kirche, in: Deutsches Seminar für Tourismus Berlin (Hg.), Kirche und Tourismus. Beispiele erfolgreicher Zusammenarbeit. Dokumentation zum Seminar: Religion, Kirchen und Klöster „vermarkten“?, Berlin 2002, 1–17; hier: 7.

⁷ Vgl. hierzu Isenberg, Tourismus 5.

⁸ EKD, Fern der Heimat: Kirche, 18.

⁹ Vgl. ausführlicher: P. Scheuchenpflug, Katechese im Kontext von Modernisierung und Evangelisierung. Pastoralsoziologische und pastoraltheologische Analysen ihres Umbruchs in Deutschland vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zu Gegenwart, Würzburg 2003, 213ff.

¹⁰ Vgl. hierzu: P. Scheuchenpflug, „Den Glauben vorschlagen in der heutigen Gesellschaft“. Impulse des Dialogprozesses in Frankreich für die Evangelisierung in Deutschland, in: Leb-Zeug 56 (2001) 220–229.

¹¹ Vgl. hierzu: F.-P. Tebartz-van Elst, Gemeinde in mobiler Gesellschaft. Kontexte – Kriterien – Konkretionen, Würzburg 1999.

¹² H. W. Opaschowski, Tourismus im 21. Jahrhundert. Zwischen Nepal und Hawaii. Auf der Suche nach dem Paradies auf Erden, Hamburg 1999, hier: 31.

¹³ Vgl. hierzu: R. Zerfaß, Die Kirchenführung in der Urlauberseelsorge, in: Diak 8 (1977) 167–178.

¹⁴ H. Sauer, Seelsorge auf einem Kreuzfahrtschiff, in: LS 59 (2008) 386–390; hier: 390.

Anschrift des Autors: Universitätsstr. 31, 93040 Regensburg